

Schilling-Kurier



Nachkommen des Burgmanns Heinrich Schilling von Lahnstein, gestorben 1221

Nachrichten aus dem Verband des Hauses Schilling e.V. mit Jahresbericht 2015

Fahrt zu Burgen und Kirchen

Familientag 2017 auf den Spuren der Canstätter Schillings in Schwaben

Es ist wieder so weit. Der nächste Familientag naht, der 19. nach Neugründung des „Verbandes des Hauses Schilling“ im Jahr 1954. Das Treffen findet im nächsten Jahr von Donnerstag, dem 15. (Fronleichnam) bis Sonntag, dem 18. Juni im Raum Stuttgart statt. Wir wollen auf den Spuren unseres Südlichen Stammes, der Freiherrn Schilling v. Canstatt, wandeln.

Württemberg war über mehrere Jahrhunderte die Heimat der Canstätter Schilling. Der erste, der unsere mutmaßliche Stammburg Lahneck verließ, um im Südwesten Deutschlands ansässig zu werden, war angeblich Heinrich Bowe. Er soll 1260 zum Erbschenken in Schwaben ernannt worden sein.

Das Amt des Erbschenken wurde u.a. von den Kaisern Maximilian (1459-1514) und von Karl V. 1528 bestätigt. Heinrichs Enkel Heinrich II. (gestorben 1341) wird urkundlich als erster Burgmann von Hohenneuffen erwähnt.

Ein späterer Nachkomme von Heinrich, Berthold IV., war von 1436 bis 1446 auch Vogt zu Unterboihingen, Berthold V. (ca. 1500-



Burg Hohenneuffen

1553) sogar Herr zu Bodelshofen und Wielandstein sowie Ritter, Burgvogt und Kommandant zu Hohenneuffen. In der Mitte des 16. Jahrhunderts erwarben die Canstätter Schillings zudem Besitzungen in Wendlingen, Owen, Oberlenningen, Kirchheim unter Teck und die Sulzburg.

In all diesen Orten wollen wir Halt machen.

Wir wohnen im Hotel „Schwanen“

in Köngen, 15 Kilometer südlich von Stuttgart und zehn Kilometer vom Flughafen entfernt.

Am ersten Tag, also am 16. Juni, fahren wir mit Bussen nach Wendlingen, zum Ortsteil Unterboihingen, um in der Kapelle „Zu unserer lieben Frau im Hürnholz“ Schilling-Grabmäler zu besuchen. Hier liegen Bertold V. SvC, seine Frau Appolonia, geborene v. Wernau, (gestorben 1567) und ihre beiden



Kapelle „Zu unserer lieben Frau in Hürnholz“

Töchter Barbara (gestorben 1610) und Maria (gestorben 1582).

Weiter geht die Fahrt nach Neuffen. Wir besichtigen das Schilling-Haus in der Schilling-Straße. In diesem ehemaligen Stammhaus der Familie, erbaut 1369, wurde vermutlich im Jahr 1487 auch Georg II. SvC geboren, Großprior des Johanniterordens in Deutschland und erster Reichsfürster Reichsfürst von des Heitersheim.

Anschließend kurzer Fußweg zur Martinskirche. Hier ist das älteste



Epitaph für Ulrich II SvC

Epitaph in Baden-Württemberg, die Grabplatten von Heinrich SvC (gestorben 1352), seiner Frau Agnes geb. von Sperberseck (gestorben 1350) sowie von Berthold IV.

Heinrich stiftete der Kirche eine Seitenkapelle für den Altar aus Dankbarkeit für die Bewahrung des Ortes vor der Pest. Dafür erhielten er und seine Erben das Patronatsrecht.

Nach dem Mittagessen und einer Ruhepause geht es weiter auf den Hohenneuffen. Die Burg wurde Ende des 12. Jahrhunderts erbaut. Sie war von 1301 bis 1801 eine der stärksten Festen in Württemberg. Aus dem Mittelalter steht noch die Ringmauer der auf der Höhe liegenden ältesten Burganlagen.

Die drei mächtigen Rundtürme entstammen der Mitte, die Ludwigs-Bastion und der Pulverturm dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts. Von 1736 an baute man die Burg zu einer modernen Festung mit vielen Bastionen und Kasematten um. 1801/1802 wurde die Festung geschleift. Seitdem gilt sie als größte Ruine der Schwäbischen Alb. Inzwischen ist sie aber sehr gut restauriert.



Martinskirche in Neuffen

In der Nähe der Burg kann auch in einem Wald das sogenannte Schilling-Kreuz besichtigt werden. Der Sage nach soll 1341 in einer nahegelegenen Höhle (siehe auch Schilling-Kurier Nr. 12) ein Schilling auf der Jagd vermutlich von einem Bären angefallen und schwer verletzt worden sein. Weiter heißt es, er sei von seinen Jagdgenossen zu dieser Stelle im Wald getragen worden, wo er verstarb. Seine Angehörigen sollen hier eine Kapelle errichtet haben, die aber im Lauf der Zeit verfiel, ebenso wie ein Kreuz, das hier gestanden haben soll. Auf Initiative des schon oft erwähnten Baumeisters und Ingenieurs August SvC (s. S. 8) wurde 1904 ein neues Kreuz errichtet, angeblich in der Form des verschwundenen.

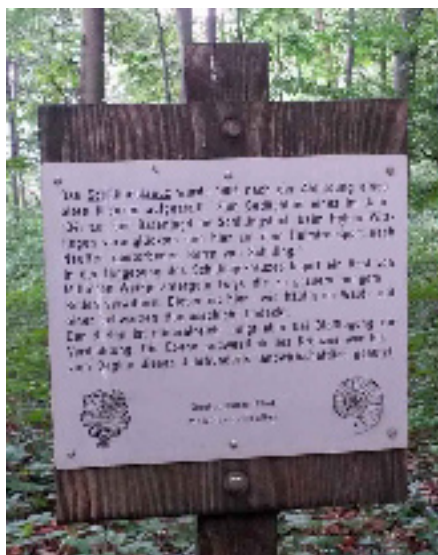
Schwerpunkte des zweiten Tages sind die Orte Owen, Oberlenningen und Kirchheim unter Teck. Am Vormittag steht zunächst eine Stadtführung in Owen auf dem Programm. Dieser Ort ist seit dem Jahr 1100 bekannt. Vor 1276 gründeten die Herzöge von Teck eine dreiteilige Stadtanlage mit einem rechteckigen Grundriss.



Rathaus in Kirchheim unter Teck



„Schlössle“ in Oberlenningen



Hans Ulrich II. SvC (1485-1552), Stiefbruder des Großpriors Georg, wird als erster Schilling Herr zu Owen und Wielandstein genannt. 1495 verlegte Graf „Eberhard mit dem Barte“ das Tübinger Augustinerinnen-Kloster nach Owen. Nach der Reformation war das Kloster Adelssitz bis zur Zerstörung im 30jährigen Krieg. Die Klosterkirche St. Peter wurde angeblich von den SvC zum Owener „Schilling-Schlössle“ umgebaut, das von 1786 bis 1968 Pfarrhaus war. Danach wurde es in Mietwohnungen aufgeteilt

als erster auch „Herr zu Oberlenningen“ genannt. Im Ort gibt es auch ein „Schilling-Schlössle“, das 1596 erbaut wurde. Anna Katharina SvC zu Oberlenningen, Tochter von Philipp III., Herr von Sulzburg und Oberlenningen, verkaufte 1680 dieses „Schlössle“.

1985 erwarb es die Stadt Lenningen für 150 000 D-Mark und steckte rund fünf Millionen für die Renovierung hinein. Neben der Gemeindebücherei sollten in dem Renaissance-Bau auch Vereine Räume erhalten. Als bei der Renovierung 400 Jahre alte Wand- und Deckenmalereien freigelegt wurden, lehnten die Landesdenkmalschützer eine Vereinsnutzung jedoch ab.

Der glückliche Zufall wollte es, dass zur gleichen Zeit beim größten Arbeitgeber des Ortes, der Papierfabrik Scheufelen, ein Jubiläum anstand. Der Fabrikant Adolf Scheufelen hatte vor hundert Jahren das Kunstdruckpapier erfunden. So entstand in der Firma die Idee, in dem „Schlössle“ ein Museum für Papier und Buchkunst einzurichten.

Die rund 150 Exponate im Museum sind ausgewählte Werke von Papier-Kunst und -Handwerk.

Nach der Stadtbesichtigung in Owen geht es weiter nach Kirchheim (9 km) zum Mittagessen. Wir gehen durch die idyllischen Gassen der historischen Altstadt, vorbei an stattlichen Fachwerkhäusern, dem Renaissance-Schloss, dem sehenswerten Fachwerk-Rathaus mit Mondphasenuhr sowie der Stadtmauer und besichtigen die Martinskirche. In und an diesem Gotteshaus befinden sich einige Epitaphe und Grabmale der SvC.

Dann Abstecher nach Oberlenningen (12 km). Johann Georg SvC, Sohn von Hans Ulrich, wird



Das Schilling-Kreuz

Von Kirchheim ist ein Blick zur Ruine der Sulzburg möglich. Sie war von 1650 - 1692 im Besitz der Schillings. Zu Ehren des Burgherrn Philipp II. SvC, (1607-1660), dem ersten Besitzer der Burg, wurde für ihn und seine Frau Ursula ein Epitaph an der äußeren Südseite der Kirche zu Kirchheim angebracht.

Der Sage nach gehörte zur Burg so viel Land, wie der neue Besitzer, der auch Lehnsmann des Grafen von Württemberg war, mit einem Stein von der äußersten Mauer hinab und wieder herauf werfen konnte.

Nach der Mitgliederversammlung am Sonntagvormittag beginnt das freiwillige touristische Programm, das nicht vom Vorstand bezuschusst wird.

Erste Station nach dem Mittagessen soll ein Abstecher zum Urweltmuseum Hauff in Holzmaden sein, in dem Präparate aus dem örtlichen Schiefer zu sehen sind. Bedeutendes Exponat ist das Skelett eines 18 mal 6 Meter großen Ichthyosauriers.

Danach Start zum Bodensee nach Überlingen (150 km).

Das Sonderprogramm am Bodensee beginnt am Montag (19. Juni) mit der Bootsfahrt von Über-



Pfahlbauten in Unteruhldingen am Bodensee

gen zur Blumeninsel Mainau mit Besuch des großartigen Schmetterlingshauses. Am nächsten Tag fahren wir nach Unteruhldingen, um die 4000 Jahre alten prähistorischen Pfahlbauten zu besichtigen, die von der UNESCO zum universalen Erbe der Menschheit erklärt worden sind. anschließend geht es mit dem erlebnisbus nach Salem zum berühmten Affenfelsen. Am Mittwoch (21. Juni) ist Rückfahrt mit einem Bus nach Kögen und Stuttgart.

Helmuth von Schilling

Festlicher Abend und Mitgliedertagung

Wie bisher bei jedem Familientag, laden wir auch diesmal wieder am Sonnabend (17. Juni) zum festlichen Abendessen ein. Es findet in unserem Hotel „Schwanen“ statt. Wir werden deshalb rechtzeitig von unserer Bus-Tour wieder zurück sein, um uns umziehen zu können.

Am Sonntag Vormittag treffen wir uns dann zur Mitgliederversammlung, dem wichtigsten Programmpunkt des Familientages. Diesmal sind keine Vorstandswahlen, diese finden alle sechs Jahre statt und standen vor drei Jahren in Breslau auf dem Programm. Allerdings muss für unser Beiratsmitglied Reinhard Schilling ein Ersatz gefunden werden. Er wird im nächsten Jahr 88 Jahre alt und möchte durch einem Jüngeren ersetzt werden.

Ein wichtiger Programmpunkt auf der Mitgliederversammlung ist auch die Planung für den Familientag 2020. Der Vorstand will vorschlagen, ihn zum fast 800. Todestag des Lahnsteiner Burgmanns Heinrich Schilling (1166-1221) in Lahnstein zu veranstalten. Heinrich gilt schließlich als Ahnherr unserer drei Stämme.

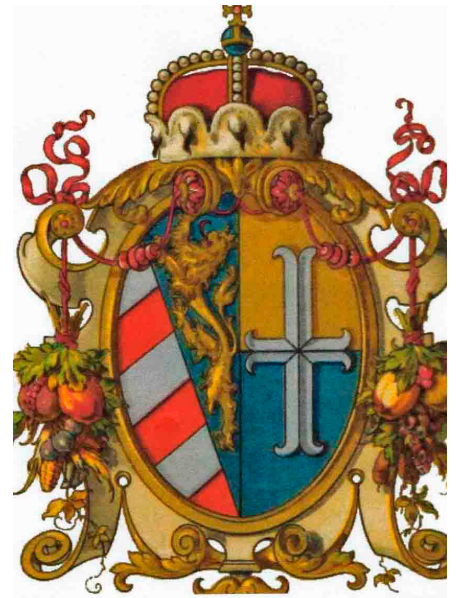




Wappen der Chile- Mitglieder



Wappen der neuen Mitglieder



Wappen der Grafen Görtz mit einem Ankerkreuz (re.). Erinnern Elemente des Wappens der Schlitz-Linie nicht etwas daran?

Aus den Familienstämmen



Westlicher Stamm

Fenster in die Vergangenheit

Dank des Kuriers neue Mitglieder aus der Schlitz-Linie

Unsere Ansprechpartnerin für genealogische Fragen des Westlichen Stammes, Gretel Bauermann, bekommt zahlreiche Anfragen. Aber am 31. März dieses Jahres war die Mail, die bei ihr ankam, besonders interessant. Ralph Schilling aus Obertshausen bei Darmstadt schrieb: „Durch Zufall habe ich im Schilling-Kurier (Ausgabe 2009) den Artikel über die Linie aus Chile entdeckt und festgestellt, dass das im Artikel abgebildete Familienwappen aus der Linie Chile eine große Ähnlichkeit zum Familienwappen meiner Familie aufweist.“

Gretel Bauermann begann sofort zu recherchieren und stellte bald fest, dass Ralphs Familien den gleichen Stammbaum hat wie die Familie unseres Mitglieds Oscar Schilling aus Chile. Beide Familien

stammen aus Schlitz in Hessen, gehören also zur Linie des Hauses Schlitz (Westlicher Zweig) unserer Familie. Der letzte gemeinsame Urahn ist Johann Nikolaus Schilling (geboren 1740 in Schlitz). Er hatte vier Söhne. Johann Phillip (geb. 1766) ist der Vorfahr von Oscar und Johannes (geb. 1773) der Ahnherr von Ralph.

Ein Nachkomme von Johann Phillip, Karl Phillip, war 1850 mit dem Segelschiff „Susanne“ nach Chile ausgewandert. Oscar, den wir sofort über die Nachricht von Ralph informierten, konnte unsere Recherchen bestätigen und schrieb dem neuen Vetter hocherfreut: „Du kannst Dir vorstellen, dass ich natürlich an Deiner Stammfolge sehr interessiert bin.“

Ralphs Vorfahren verließen erst

etwas später Schlitz. Wilhelm Karl Schilling (geb. 1802) zog nach Groß Karben bei Frankfurt/Main und Ralphs Ur-Ur-Großvater Johann Adam Karl Julius (geb. 1869) nach Offenbach.

Inzwischen sind Ralph mit seiner Frau Marion, seine Schwester Sandra sowie seine Eltern Rainer und Marina Schilling Mitglieder des Familienverbandes geworden.

Sandra schrieb uns jetzt: „Bis vor ein paar Wochen hatte ich keine Ahnung, wie lang unsere Geschichte zurückgeht. Ich dachte, durch den Zweiten Weltkrieg seien alle Familienunterlagen vernichtet worden. Und dann fand mein Bruder diese ganzen Unterlagen in einer Kiste meiner verstorbenen Großtante. Ich freue mich darauf, mehr zu erfahren. Es ist spannend und schön, plötzlich ein Fenster in viele Jahrhunderte Vergangenheit zu haben und zu wissen, dass es noch sehr viel mehr Schillinge in der ganzen Welt gibt. Diesen Sommer werde ich als Anfang meinen Kindern die Burg Lahneck zeigen. Mein Sohn ist mit seinen fünf Jahren gerade im Ritterfieber und



Die Sandkirche in Schlitz. Links der Gruft-Anbau

er findet es sehr spannend, dass er von einem echten Burgherrn abstammt.“

Die Schlitzer Linie stammt in der Tat auch von unserem Lahnecker Stammvater, dem Burgmann Heinrich Schilling (1166-1221) ab. Einer seiner Ur-Enkel, Johann, siedelte sich wieder in Lahnstein an, nachdem der Vater Friedrich 1310 aus der Burg vertrieben worden war. Dessen Sohn Rudolf (geb. um 1320) soll sich in Schlitz angesiedelt haben. Mit seinem Sohn Henne wird um 1459 erstmals ein Schilling in Schlitz urkundlich erwähnt.

Rudolf soll 1371 an der Schlacht von Baesweiler am Niederrhein zwischen dem Halbbruder von Kaiser Karl IV., Wenzel I. von Brabant und dem Herzog Wilhelm von Jülich teilgenommen haben. Wenzel wurde geschlagen und mit 270 Grafen und Rittern gefangen genommen, darunter wohl auch Rudolf Schilling. Karl IV. kaufte später seinen Halbbruder und die Ritter frei. Rudolf, der vermutlich auch darunter war, verschuldete sich anschließend an einen Koblenzer Juden und musste seinen Besitz in Lahnstein verkaufen.

Danach taucht Henne als Pächter des Gutshofes Rympach bei Schlitz

auf. Rympach gehörte dem Grafen von Görtz. Dieses Geschlecht, das seine größten Ländereien in Tirol besaß, wurde von Kaiser Karl V. besonders stark gefördert. Es kann also durchaus sein, dass Rudolf und sein Sohn Henne durch diese Verbindung nach Schlitz kamen. Interessant ist auch das Wappen, das sich die Schlitzer Schillinge zulegten. Es zeigt rechts neben dem großen eigentlichen Anker ein angedeutetes silbernes Ankerkreuz. Und das Ankerkreuz ist etwas deutlicher an gleicher Stelle auch im Görtzer Wappen zu sehen. Allerdings nur in der Tiroler Linie, die Schlitzer haben ein anderes Wappen.

Schlitz ist eine Kleinstadt mit rund 10.000 Einwohnern im Vogelsbergkreis in Osthessen, nördlich von Fulda. Die Stadt wurde 1116 gegründet. Auf dem Sandfriedhof der Stadt gibt es bis heute die „Schilling-Gruft“. Sie wurde 1775 von Johann Philipp Schilling (1733-1805) gekauft. Er ließ auch das Familienwappen an der Gruft anbringen. Johann Philipp war Leineweber, Ratsherr und Bürgermeister in Schlitz. Ab 1855 gibt es allerdings wieder Schilling-Grabsteine auf dem Friedhof. Dies zeigt, dass die Gruft nur eine begrenzte Zeit ih-



*Oben: Der Eingang zur Gruft
Unten: Wappen über der Türe*



rem ursprünglichen Zweck diente.

Ralph Schilling berichtet: „Lange Zeit war die Gruft zugänglich, so dass mein Vater Rainer als Kind mit seinem Großvater 1956 die Gruft besichtigten konnte. In der Gruft befanden sich mehrere Särge, die jedoch teilweise beschädigt waren. 1957 wandte sich dann das Pfarramt in Schlitz an meinen Großvater und teilte ihm mit, dass die Gruft aus verschiedenen Gründen versiegelt werden müsste. So ist die Gruft seit 1957 nicht mehr betretbar. Baulich befindet sich die Gruft als Anbau an die Sandkirche auf dem Friedhof in Schlitz und sie trägt bis heute unbeschadet unser Familienwappen.“

Helmuth von Schilling

Briefmarke mit Schillingmotiv

Statue „Amor, die Psyche unterweisend“



Das Ehepaar Müller mit der Statue „Amor, die Psyche im Saitenspiel unterweisend“ von Johannes Schilling. Sie war Vorbild für die oben abgebildete Briefmarke

Ina Schilling-Nickel hatte auch in diesem Jahr zum 23. Juni zur jährlichen Geburtstagsfeier „Kaffee bei Herrn Professor“ zu Ehren ihres Ur-Großvaters Johannes Schilling eingeladen. Und wieder kamen interessante Gäste ins Johannes-Schilling-Haus in Mittweida, dem Ort, in dem der Bildhauer vor 188 Jahren geboren wurde. Bei der Veranstaltung war diesmal auch eine Vertreterin der IMM-Stiftung aus Mittweida, die sich vor allem für die kulturelle Förderung von Jugendlichengenen engagiert.

Ein besonders schönes Ausstellungsstück im Schilling-Museum

ist die Statue mit dem Namen „Amor, die Psyche im Saitenspiel unterweisend“. Johannes Schilling hatte sie in Atelier von Ernst Julius Hänel in Dresden geschaffen und bekam im Jahr 1850 dafür auf einer Ausstellung der Kunstakademie die „Kleine goldene Medaille“. Die Psyche ist in der griechischen Sage die Gemahlin des Eros. Amor wird meistens als geflügelter Bogen-schütze dargestellt.

Der Vorstandsvorsitzender der IMM-Stiftung, Professor Detlev Müller, war von der Statue im Schilling-Haus so begeistert, dass er im vergangenen Jahr die notwen-

dige Restaurierung privat sponserte und anlässlich seiner Hochzeit in diesem Jahr auf die Idee kam, einen Ersttags-Brief mit einer 45-Cent-Marke, die die restaurierte Statue zeigt, zu gestalten.

Die IMM Stiftung schickt schon seit längerer Zeit Briefmarken an die Bodelschwinghsche Stiftung in Bethel, um Menschen mit Behinderungen zu unterstützen. Die Marken werden dort sortiert und mit Erlös an Sammler verkauft oder versteigert.

Die Stiftung sandte auch eine durch Prof. Müller zur Verfügung gestellte Schilling-Sondermarke nach Bethel und hofft, so auch über die Grenzen Mittweidas hinaus auf Schilling und das 2009 produzierte Hörbuch aufmerksam und der Bethel-Stiftung ein besonderes Geschenk zu machen.

Aktuell prüft die IMM-Stiftung, eine Extra-Auflage der Schilling-Briefmarke in Kooperation mit Partnern für den guten Zweck zum Verkauf anzubieten.

Mit ihren Hörbuchproduktionen ehrt die IMM-Stiftung verschiedene Persönlichkeiten, bei denen in besonderer Weise die Verbundenheit zur Region Sachsen zum Ausdruck kommt. 2010, anlässlich des 100. Todestages von Johannes Schilling, veröffentlichte die Stiftung das Hörspiel „Sui Generis, Johannes Schilling Poet mit Hammer und Meißel“. In spannender und zugleich bewegender Weise erzählt es die Lebensgeschichte eines perfektionistischen Künstlers, sensiblen Bildhauers und liebevollen Familienvaters.

Das Hörbuch kann für 19,90 Euro, (inklusive fünf Euro Spende; Mini-Hörbuch 9,50 Euro) auf www.klanggepos.de erworben werden. Jedes Hörbuch unterstützt die IMM bei der Förderung gemeinnütziger Projekte aus verschiedensten Bereichen. Helmuth von Schilling



Rückkehr per Hubschrauber

Bismarck und Moltke wieder unter dem Adlerbogen



Reichskanzler Otto von Bismarck und Generalfeldmarschall Helmuth von Moltke sind gut gelandet. Am 18. Juni diesen Jahres wurden die beiden 300 Kilogramm schweren und 1,25 Meter großen gusseisernen Figuren per Hubschrauber an einem 30 Meter langen Seil wieder auf ihren angestammten Sockel rechts und links des historischen Adlerbogens transportiert. Dort wurden sie mit Schrauben befestigt und schließlich verschweißt.

Das Bauwerk ist ein Wahrzeichen der Pfalz. Es steht in der Ortsgemeinde Dannenfels in der Nähe von Kaiserslautern. Die feierliche Enthüllung der Figuren erfolgte unter dem Ehrensallut örtlicher Böllerschützen und dem Beifall der zahlreichen Gäste.

Wie bereits im Schilling-Kurier Nr. 9 und 15 geschrieben, war 1875 vom Pfälzischen Verschönerungsverein beschlossen worden, den Adlerbogen zwischen zwei Felszacken zu Ehren des Sieges im deutsch-französischen Krieg (1870/71) zu bauen. 1881 wurde dann zusätzlich entschieden, zu Füßen des Bogens

die Statuen von Moltke, dem siegreichen Feldherrn des Krieges, und des Reichsgründers Bismarck aufzustellen. Schöpfer des Bauwerks ist der Bauingenieur August Freiherr Schilling v. Canstatt.

Die Zeiten ändern sich: Seit 1981 soll der Bogen auf Beschluss der Gemeinde Dannenfels ein Friedenszeichen für das einige Europa sein. Der neu gegossene und im vo-

rigen Jahr restaurierte Adler auf der höchsten Stelle des Bogens wurde neu ausgerichtet und blickt jetzt nach Westen zu den „französischen Freunden“.

Bismarck und Moltke waren 1945 von amerikanischen Besatzungssoldaten als Zielscheibe missbraucht worden. Der Reichsgründer wurde durchlöchert und geköpft und Moltke verschwand völlig.

Kalkuliert wurden die Kosten für die Wiederherstellung der Sehenswürdigkeit auf 100 000 Euro, am Ende waren es nur 10 000 Euro. Davon sind 9000 Euro durch Spenden zusammengekommen, auch vom Verband des Hauses Schilling floss Geld.

Der ehrenamtliche Einsatz war mit harter Arbeit verbunden: Zunächst wurden Figuren vom Motorsägen-Künstler Ricaro Villacis aus Ecuador aus einem 1,40 Meter dicken Eichenstamm zu Rohlingen „geschnitzt“ und dann von der Firma Heger-Guss aus der Region kostenlos gegossen.

Alle Redner lobten bei der Einweihung die Renovierung als ein Paradebeispiel ehrenamtlicher Zusammenarbeit.



Helmuth von Moltke



Otto von Bismarck



Pistole in der Kirche entdeckt

Dachrenovierung mit Überraschung / Epitaph restauriert



ragora aus Dorpat/Tartu hat das verwitterte Grabmal im Auftrag des Familienverbandes bestens restauriert. Jetzt muss die Pastorin Katrin Melder mit dem Denkmalschutzamt noch klären, ob über dem Epitaph eine Regenrinne angebracht werden darf. Sonst würde laut Angabe der Pastorin bald wieder eine Restaurierung notwendig werden.

Demnächst soll auch eine Überarbeitung der Entwässerungslage an der Kirche in Angriff genommen werden. Eine finanzielle Unterstützung durch staatliche Stellen steht allerdings noch aus. Der Familienverband wird auch dabei wieder helfen. Die Maßnahme ist notwendig, um die Kirche vor Feuchtigkeit und damit auch den Fußboden vor Hausschwamm zu schützen.

Die EU würde bei Anerkennung 60% der Summe zuschießen. Die Kosten werden auf insgesamt 14407 Euro geschätzt. Der Rest von 5762 Euro müsste wieder von der Kirchengemeinde und durch Spenden aufgebracht werden.

Schilling-Kurier

Herausgeber: Verband des Hauses Schilling e.V.

Erscheinungsweise: jährlich

Redaktion: Helmuth von Schilling

Gestaltung: Ebba von Schilling

Fotos: Seite 1: Internet, Seite 2: Christian Schilling vC (3), Seite 3: Internet (2 oben), Christian Schilling vC (2 unten), Seite 4: Internet (oben), Grafik unten: Christian Schilling vC, Seite 5: Archiv (2 links), Internet (1 rechts), Seite 6: Ralph Schilling (3), Seite 7: Detlev Müller (2), Seite 8: Ralph Schilling vC (3), Seite 9: Katrin Melder (2), Seite 10: Falk Berngardt (oben), Internet (unten), Seite 11: Archiv (2), Seite 12: Allgemeine Zeitung Mainz, Seite 13: Frank Schilling), Seite 14: Anne v. Osterhausen (2)

Einen überraschenden Fund hat ein Arbeiter am 14. April bei Renovierungsarbeiten am Dach der Kirche in St. Johannis/Järva Jaani in Estland gemacht: Eine russische Pistole TT, die aus dem Jahr 1935 stammt. Daneben lag auch unter einem Dachbalken eine Glasflasche mit Munition. Der Besitz dieser Waffe war während der sowjetischen Okkupation für Zivilisten

verboten. Zur Kirchengemeinde St. Johannis gehörte auch das Stammgut Orgena der estländischen Schillings.

Bis jetzt hat die Polizei noch keinen Besitzer der Waffe finden können. Sollte die Fahndung ergebnislos bleiben, bekommt die Kirche den Fund zurück. Die Pistole soll dann im Museum der Gemeinde ausgestellt werden. Es könnte durchaus sein, dass sie ein Widerstandskämpfer gegen die russische Herrschaft in der Kirche versteckt hat.

Die Renovierung des Kirchendachs, über die wir auch im vergangenen Kurier schon geschrieben haben, geht währenddessen zügig weiter. Die Arbeiten für den südlichen Teil sind inzwischen beendet. Im nächsten Jahr kommt der östliche Teil an die Reihe.

Auch das Epitaph an der Kirche für den Stammvater der Estländischen Schillings, Carl Gebhard von Schilling, erstrahlt in neuem Glanz. Die Steinmetz-Firma Mand-



Das restaurierte Epitaph für Carl Gebhard von Schilling

Der lange Weg unseres Archivs

Inhalt von 60 Kartons wird in Mittweida archiviert



Sibylle Karsch, Leiterin des Museums „Alte Pfarrhäuser“ in Mittweida, vor den Regalen, in denen derzeit die Kartons mit dem Schilling-Archiv lagern, ehe sie demnächst bearbeitet werden.

Unser Familienarchiv hat schon viele Umzüge überstanden. 1945 wurde es vor der Zerstörung Dresdens in Sachsen am Ende des Zweiten Weltkrieges gerettet und gen Westen befördert: über Suhl in Thüringen zur Nordsee-Insel Sylt und dann auf das Schloss Glücksburg an der dänischen Grenze. Weiter ging es nach nach Munster in der Lüneburger Heide, dann nach Mainz, später nach Düsseldorf, und jetzt kam es wieder nach Sachsen: über Dresden nach Mittweida, und zwar ins Museum „Alte Pfarrhäuser“.

Wie im Schilling-Kurier Nr. 15 geschrieben, musste das Archiv, das im Düsseldorfer Haus des Vorsitzenden lagerte, wegen seines Umzugs ausgelagert werden. Das Archiv sollte zunächst dem ehemaligen Leiter des Museums in Mittweida, Heiko Weber, übergeben werden.

Doch dann meldete sich Ina Schilling-Nickel aus Dresden zu Wort. Da ihr Großvater Heinar Schilling

nicht nur 1927 in Dresden den Familienverband gegründet habe, sondern auch Begründer des Archivs gewesen sei, würde sie es gerne in ihrem Haus aufbewahren.

Weber, der das Archiv, bestehend aus 60 großen Kartons, im vergan-

genen November aus Düsseldorf mit einem Klein-Transporter abholte, brachte es jetzt also nicht zu sich nach Mittweida, sondern nach Dresden.

Cousine Ina erkannte dann aber, dass es doch besser wäre, das Archiv professionell ordnen zu lassen. Sie nahm Kontakt mit Mittweida auf und konnte erreichen, dass das Museum nicht nur das Archiv übernimmt, sondern die Materialien auch sortiert. Museumsleiterin Sibylle Karsch gelang es auch, zwei Mitarbeiter dafür zu aktivieren.

Für Ina gab es noch einen Grund, das Archiv nach Mittweida zu schicken: Sie will 2018 anlässlich des 190. Geburtstages ihres Ur-Großvaters Johannes Schilling in Mittweida eine Ausstellung organisieren („Geburtsort Mittweida - Sterbeort Klotzsche bei Dresden“). Dazu gibt es im Archiv ausreichend Dokumente.

Der Familien-Verband kann zufrieden sein: Nach 71 Jahren kehrt hoffentlich wieder Ordnung ins Archiv ein.

Helmuth von Schilling



Das Museum „Alte Pfarrhäuser“ in Mittweida, in dem unser Archiv jetzt eine Bleibe gefunden hat

Nachruf

Vetter Kurt in Kanada verstorben

Engagiertes Verbandsmitglied und langjähriger Deputierter

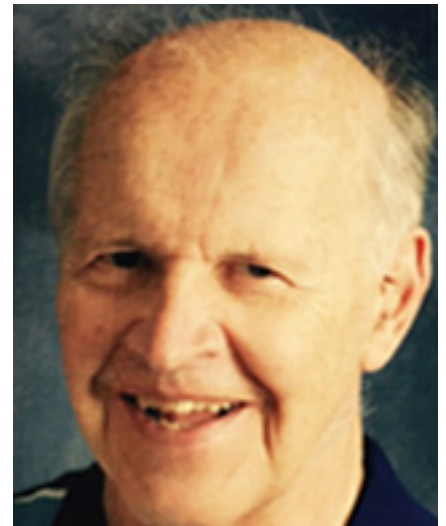
Kurz vor Weihnachten, am 19. Dezember 2015, ist Kurt Baron von Schilling im Alter von 76 Jahren in Waterloo/Kanada gestorben. Kurt wurde am 30. Juni 1939 auf dem Gut Sesslauken in Lettland geboren. Er war seit 1960 Mitglied des Familienverbandes und seit 1984 Deputierter des Verbandes für Kanada. Unser damaliger Vorsitzender, Heinz Freiherr Schilling von Canstatt, schrieb in einem Weihnachtsbrief an die kanadischen Mitglieder: „Heute freuen wir uns, Ihnen allen mitteilen zu können, dass unser Vetter Kurt so freundlich sein wird, sich als nationaler Deputierter einzuschalten. Bereits heute dankt der Vorstand Kurt für seine lebenswürdige Unterstützung.“

Nur wenige Monate nach seiner Geburt mußte Kurt seine baltische Heimat verlassen. Die Familie wurde, wie die meisten Deutschbalten, in das von den Deutschen eroberte Polen umgesiedelt. Sechs Jahre später floh Kurts Mutter mit den Kindern vor der anrückenden Roten Armee nach Westdeutschland. Kurts Va-

ter, der im Krieg gegen Russland einzogen war, erkrankte 1942 an Typhus und starb in einem Lazarett in der Nähe von Moskau.

Kurt entschloss sich nach dem Besuch der Mittelschule 1957 nach Kanada auszuwandern. Sein ältester Bruder Wolter war bereits 1953 und der zweitälteste Heinrich (Henry) zusammen mit seiner Schwester Karin 1955 in das nordamerikanische Land emigriert. Die älteste Schwester Sigrid lebt seit 1958 in Finnland.

Kurt studierte in Toronto Mathematik, Physik und Chemie, schloss mit dem Bachelor of Science ab und arbeitete danach als Aktuar (wissenschaftlich ausgebildeter Versicherungsmathematiker) in einer Lebensversicherung. Er wurde 1999 als Vizepräsident und Chefaktuar nach 35 Dienstjahren in den Ruhestand versetzt. In Anerkennung seiner Verdienste erhielt er vom Kanadischen Institut der Versicherungswirtschaft (CIA) eine Goldmedaille. Neben seinem Beruf engagierte er sich auf sozialem Gebiet, zum Beispiel im Vorstand einer Versiche-



Kurt Baron von Schilling †

rung, für die evangelisch-lutherische Kirche in Kanada, die kanadische Gesellschaft für Geistig Behinderte und für das Hilfswerk der Baltischen Einwanderer.

Der Verstorbene war seit 1965 mit Stephanie Brace verheiratet. Das Ehepaar hat vier Kinder und elf Enkelkinder. Die Goldene Hochzeit konnte Kurt trotz seiner langjährigen schweren und fortschreitenden Erkrankung noch im Kreise der Familie feiern.

Die weite Entfernung hat Kurt nicht daran gehindert, an fast allen Familientagen teilzunehmen, und er hat dafür gesorgt, dass seine Kinder Mitglieder des Verbandes geworden sind. Er war beim großen Familientag 1999 in Estland zum ersten Mal wieder in der alten Heimat und wenige Jahre später reiste er mit seinen Kindern ins Baltikum, um ihnen die Stätten der Ahnen zu zeigen.

Kurts Sohn Erik hat jetzt die Aufgabe als Deputierter des Familienverbandes für Kanada und außerdem für die USA übernommen. Er wird dabei tatkräftig von seiner Mutter unterstützt.

Kurt war für mich nicht nur ein Vetter, dem der Familienverband sehr dankbar ist, sondern auch ein guter Freund.

Helmuth von Schilling



Kurt mit Ahnenbildern beim Familientag 1999 in dem Stammgut Serrefer seiner Familie in Estland.

Der Herr der Kugeln

Bär Schilling v. C. gewinnt bei der Kettlebell-WM Gold



Jetzt hat ein Mitglied unseres Verbandes sogar einen Weltmeistertitel errungen: im Kettlebell. Bär Schilling von Canstatt aus Nieder-Olm bei Mainz startete im vergangenen Jahr am 26. November erfolgreich bei der Weltmeisterschaft in Dublin (Irland) bei den Amateuren in der Kategorie bis 95 Kilogramm. An der WM nahmen 561 Athleten aus 36 Ländern teil, an der damit größten Kettlebell-Veranstaltung aller Zeiten.

In Dublin standen sechs Männer in einer Reihe. Das Ziel: in 10 Minuten die Kugel so oft wie möglich unter den Beinen durchschwingen, kurz auf die Brust ablegen und dann über den Kopf nach oben stoßen. „Eigentlich kannst Du nach drei Minuten nicht mehr“, sagt Bär. Doch er konnte. 84 Mal stemmte er die beiden Kugeln in die Höhe und sicherte sich damit den Weltmeistertitel.

Neben den Amateuren trat in der irischen Hauptstadt auch die Profi-Kategorie an, in der die Kugeln je 32 Kilogramm wiegen und hauptsächlich die russischen Athleten den Sieg unter sich aus-

machten. „Dort ist Kettlebell ein Militärsport“, erklärt Bär die Herkunft seines Hobbys.

Bär, der auch Personal-Trainer ist, begann vor fünf Jahren mit Kettlebell. Er bietet inzwischen sogar Seminare an. Um so erfolgreich zu sein, er hat auch schon bei deutschen Meisterschaften triumphiert, muss er zehn bis zwölf Stunden in der Woche diesen Sport betreiben.

In Dublin hat der 41-Jährige zum ersten Mal an einer Weltmeisterschaft teilgenommen. „Es war schon ein richtiges Wettkampffeeeling“, erinnert er sich an die Tage in Irland zurück. Allein durch die Rahmenbedingungen sei der Puls ganz schön nach oben gegangen.

„Immer wieder riefen mir die anderen zehn deutschen Teammitglieder die Zwischenstände während meines Wettkampfes zu. Ich habe nur einmal zur Seite geschaut. Ansonsten versucht man, sich auf sich selbst zu konzentrieren. Nur so kann man den Cooper-Test mit Gewichten überstehen. Es ist ein ständiges Überwinden“, erklärt Bär. „aber genau das gefällt mir

an diesem Sport. Du kämpfst um jede Wiederholung.“ Seine 84 Wiederholungen in Dublin sind übrigens die persönliche Bestleistung unseres Veters.

In Deutschland ist dieser Sport, in dem es neben dem „Long Cycle“ auch Snatch (Reißen) und Jerk (Stoßen) gibt, noch relativ unbekannt. Im vergangenen Jahr wurde der Bundesverband gegründet. Vereine gibt es nicht. „Aber wir wollen den Sport in Deutschland aufbauen“, kündigt Bär an. Hier sind Hochburgen in Berlin, Hamburg und im Ruhrgebiet.

Neben der ständigen Überwindung gefällt Bär die Athletik am Kettlebell. Außerdem sei es sehr verletzungsarm. „Der älteste WM-Teilnehmer war 78 Jahre alt“, erzählt er. „Aber eigentlich betreibe ich den Sport nur für mich,“ erklärt er seine Motivation, immer wieder die Kugel an ihrem Griff in die Höhe zu wuchten.

Und etwas stolz fügt Bär hinzu: „Umso schöner ist es, wenn man am Ende dafür eine Goldmedaille umgehängt bekommt.“

Nach Julia Sloboda, Mainz, Allgemeine Zeitung, 17.2.2016

Bereits vor ca. 4000 Jahren wurden „Muskelmänner“ mit Gewichten bei Indoeuropäern und Zentral-Asiaten erwähnt. Im Mittelalter traten solche Gruppen vor allem auf Jahrmärkten auf.

In Deutschland wurde Kettlebell als Sportgerät (Rundgewicht oder Kugelhantel) Ende des 19. Jahrhunderts bekannt. Anfang des 20. Jahrhunderts gab es in einigen Turnvereinen Rundgewichtsriegen. In den 50er Jahren geriet Kettlebell in Vergessenheit (lediglich in Russland und der DDR gehörten es zum Ertüchtigungsprogramm der Soldaten). 2001 begann in den USA der erneute Aufstieg und seitdem geht der Boom um die ganze Welt.

New York ...tell a Story

Außergewöhnliches Buch nach einer Foto-Expedition



Nächtliches Lichtermeer in New York



Brooklyn-Bridge, fest verankerte Lebensader von New York

Unser Vorstandsmitglied Frank Schilling aus Heilbronn ist im vergangenen Oktober mit einer Gruppe von sechs engagierten Fotografen nach New York aufgebrochen, um in einer Woche ein beachtliches Foto-Projekt zu verwirklichen. Geführt wurde die Gruppe von zwei Berufsfotografen, die tägliche Empfehlungen für Standorte zum Fotografieren gaben.

Das Fotografieren musste jedoch selbst bewältigt werden, mit der Vorgabe von Themen, wie „An-

kommen in der Fremde“, „Sehen was ist“, „Der weite Raum“ oder „People going by“. Jeden Morgen gab es eine Gruppenbesprechung zu den Aufnahmen des Vortages. Frank: „Kritik auf hohem Niveau.“ Da oft auch nachts fotografiert werden musste, war Schlaf Mangelware.

Frank schreibt begeistert über das Wiedersehen mit New York nach vielen Jahren. „Die Stadt, die niemals schläft. Intensive fotografische Zeit. Anstrengungen bis zur

physischen Leistungsgrenze. Lichter bei Tag und Nacht. Unglaubliche Menschen jeder Couleur mit faszinierenden Geschichten.

Dazwischen Hochhäuser, Wolken berührend. Avenues, welche die Stadt durchschneiden. Die Metro drunter durch. Downtown und Uptown, kreuz und quer. Herausforderung, das eigene Tempo zu finden. Hinein in fotografische Sujets, wechselnde Stile. Über innere Grenzen hinweg. Komplexe Konzentration auf Kamera-Technik. Das fotografische Gestalten von Motiven, bei denen unsere Kamera mehr sieht als unsere Augen.“

Als Ergebnis dieser Foto-Expedition entstand Franks sehr persönlicher Bildband zu New York mit der Überschrift „New York ...tell a Story“.

Frank schreibt im Editorial: „Darin sind neue Sichtweisen mit dem Mut zum Experiment. Umsetzung des Empfundenen. Eingebettet in ein Layout, welches das Wichtigste, das Motiv, heraushebt. Eine ungewöhnliche Gliederung in Kapitel fotografischer Geschichten. Nur Überschriften, kein Text. Die Texte schreiben die Betrachter der Bilder selbst. Jeder seine eigene Story – ganz für sich alleine.“

Dieses außergewöhnliche Buch kann zum Preis von 39,80 Euro im online-shop „Osiander“ unter www.osiander.de erworben werden (kostenlose Zusendung).



People going by

Annes Marathon am höchsten Berg der Welt



Cousine Anne (Östlicher Stamm) schreibt:

„Am 29. Mai habe ich es geschafft – ich bin meinen ersten und gleichzeitig den höchsten Marathon der Welt gelaufen. Nicht nur ich selber, sondern auch andere hielten mich für ein wenig verrückt, dass ich 5364 m hoch zum Mount Everest Base Camp wandern und dann insgesamt 4579 m bergab und 2777 m bergauf die 42 km bis nach Namche Bazaar, dem Tor in die Everest Region, laufen wollte.

Monatelange Vorbereitungen und der 9 Tage Treck waren sicherlich ein guter Test für meine Ausdauer. Besonders die 2 Nächte in Zelten am Base Camp, die normalerweise für die Expeditionen der Bergsteiger auf den höchsten Berg der Welt vorgesehen sind, waren eine wahre Herausforderung.

Trotz des märchenhaften Bergpanoramas ließen die Höhe, Toiletten und klirrende Kälte den Abschied von diesem magischen Ort nicht schwerfallen. Der Tag des Laufes verging wie im Traum. Es war ziemlich kalt, und bergab war es sehr schmerzhaft.

Ich erinnere mich, dass ich eine Abkürzung nehmen wollte, die so steil bergab ging, dass sie mir fast zum Verhängnis geworden wäre. Ich war überglücklich, als ich die 30 km Marke eine Stunde früher als geplant erreichte.

Die zwei Polen und Mexikaner, mit denen ich etwa 30 km zusammen gelaufen bin, werde ich wohl nie vergessen. Ich will keine Mi-

nute, Schweißperle und keinen Kilometer dieses Tages missen. Es war ein langer und unglaublich anstrengender Tag, aber er war unbeschreiblich!

Nach meiner Rückkehr aus Nepal im Mai 2015, kurz vor den Erdbeben, hatte ich mir vorgenommen, zurückzukehren, um meinen Beitrag an das Land und die Leute zu leisten, die mir so ans Herz gewachsen sind. Dank der Hilfe und Großzügigkeit von Freunden, Arbeitskollegen und Familie konnte ich AU\$ 1800 (etwa 1211 €) für meinen Lauf sammeln, die ich an die Australian Himalayan Foundation gespendet habe.

Wir konnten damit 9 Jahresstipendien an Schulkinder der Solukhumbu Region finanzieren, die mit Schulranzen, Büchern, Mittagessen, Stiften und Schuluniform ausgestattet werden. Auf diese Weise können sie zur Schule gehen, statt auf den Höfen ihrer Eltern oder als Träger in der Region zu arbeiten und bis zu 100 kg auf ihren Rücken zu schleppen.

Bevor wir die Berge nach Kathmandu verließen, traf ich Shita, ein Mädchen aus Lukla, die mir

ihre Schule, die Lukla Secondary School, gezeigt hat, die ebenfalls von der AHF unterstützt wird. Shita war total stolz, uns ihre Klasse und den atemberaubenden Ausblick vom Schulhof zu zeigen.

Ich war beeindruckt, dass sie mit 12 Jahren schon fast fließend Englisch sprach. Die Tourismus Industrie in Nepal ist überwiegend von Männern dominiert, aber als ich dieses selbstsichere Mädchen kennenlernte, die davon überzeugt war, einmal Lehrerin zu werden, bekam ich das Gefühl, dass sich auch hier die Zeiten ändern. Wer weiß, vielleicht müssen wir Touristen bald unsere Rucksäcke selber tragen, aber das ist ein Opfer, das zumindest ich gerne bringen würde.

Jetzt bin ich also wieder zuhause angekommen, mein Ziel ist erreicht und die Tat vollbracht. Ich weiß nun, dass jedes Bisschen Hilfe zählt und ich werde sicherlich nicht aufgeben – ich werde weiterhin atemberaubende Marathons laufen nach Nepal zurückkehren und meinen Beitrag zu Dingen leisten, an die ich glaube!“



Anne (re.) und Shita aus Lukla